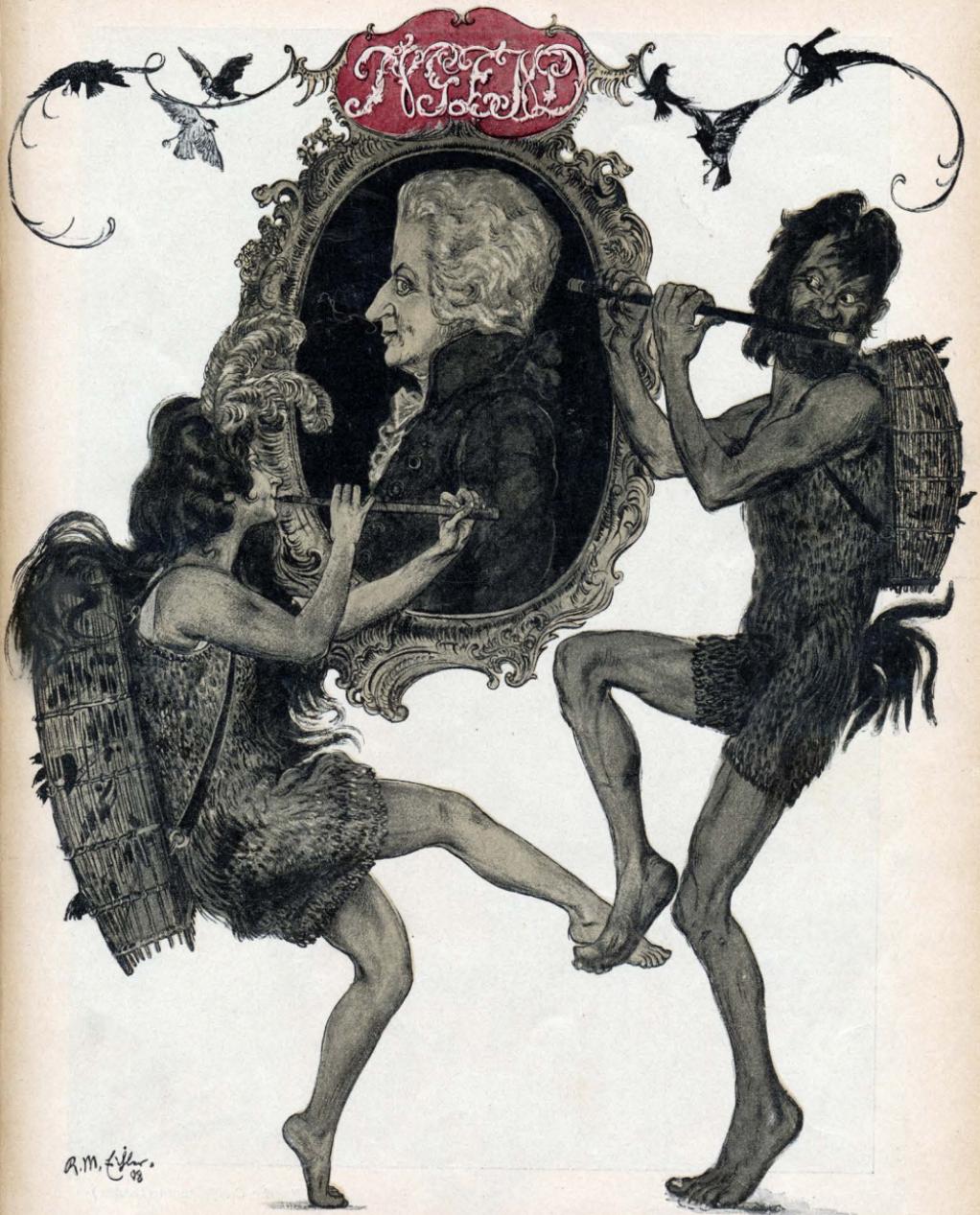


1899 • 28. JANUAR

JUGEND

IV. JAHRGANG • NR. 5



Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.



Porträt von Miss M. B.

Maurice Greiffenhagen (London.)

Phantafus

Purpure Citonenwälder
blühen um blaue Meere.

Mit schwarzen Segeln
faßt
mein Drachenflüst.

Fest
in den grünen Gießt
drückt meine Faust das Steuer,
keine Wimper zuckt.

Su Dir! Su Dir!

Unter meinem spiegelnden Goldpanzer,
aus dem die Sonne strahlt,
klopft
mein Herz.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
glänzen auf demselben Büchertisch
über George Ohnrt, Stind und Dante.
Hiller und Goethe.

Beide betheiligt an ein und demselben Gipskranz!
Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
hängt an deselben Wedgwoodtapete,
über demselben Aokosokshim,
zwischen Klinge und Kokusai.
Anton von Werner.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
spielen dieselben schlanken Hände,
auf demselben Ebenholzkügel,
mit demselben Chic und Feuer.
Friederic François Chopin und Ludolf Waldmann.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
auf vergoldeten Stühchen sitzend,
tinkt man Chablis, Pillner und Seet,
kommt dann peu à peu auf Nictzje,
zuletzt wird getanzt.

Ich küss' entzückt der Haustau die Hand,
entküsche einen älteren, glatzähnlichen Herrn
mit baumwollnen Handshüthen und Wadenstrümpfen
durch eine Alte Trinkgeld
und verschwinde.

In graues Grün
verdämmen Riesenkömme.
Von gespen Testen
hängt
in langen Bäuten Moos.

Irgendwo... hämmend... ein Specht.
Kommt der Wolf? Wächst das Wundkraut hier?

Wird auf ihm weichen Selter,
lächelnd,
auf mein klopfendes Herz zu
die Prinzessin reiten?
Nichts.

Wie schwarze Urtikiden,
regungslos,
hockt am Weg der Wassholder.
Dazwischen,
gitscho,
leuchten Fliegenpilze.

Arno Dolz.



Renées Verlobte

So ist Renée sich verlobt, nehm' ich eine
weiße Gravurte und eine liebenswürdige Miene aus
dem Schrank, leg' meine taubengrauen Hand-
schuhe und mein liebenswürdigstes Lächeln an,
und begebe mich zu Renée. Ich komme jedes-
mal und gratulire ihr. In den letzten Jahren
ist Renée davon abgekommen, Verlobungssachen
auszuhändigen. Es hilft ihr nichts. Ich komme
trostlos. Ich bin in allem, was Renée angeht,
allezeit unterrichtet. Und wenn sie sich verlobt,
so weiß ich das früher, als sie selbst. Dann
komme ich mit meiner fröhlichen Miene und lasse
mir von den Eltern die Verlobungsgeschichte er-
zählen, denn es gibt nichts, an dem ich mich
so interessieren würde, als Verlobungsgeschichten.
Dann gratulire ich und gehe weg,
aber nicht für immer. Ich komme wieder. Es
dauert es Wochen, ja Monate. Renée und ihre
Eltern geben sich schon der Hoffnung hin, ich
sei gestorben. Ich bin es nicht. Ich komme
wieder. Dein Vater oder später kommt der
Tag, an dem Renées Verlobung in die Brüche
geht. Sie mag dabei noch so vorvorsichtig vor-
gehen, ich weiß es. Und wieder lädt es mich, bis ich auch
wieder bei ihr mit meiner fröhlichen Miene. Man
braucht mich nicht einzuladen. Brauchen Sie die Raben
einzuladen, daß sie nach der Schlacht das Leichentier
bestudieren? Ich bin ich der Mohr. Und je oft ich an-
gefahrene tönnche, wird meine blau-

Schönheit, sie möchte mich gerne ermorden, sie
findt in mir einer lädiertigen Bedeutunglosigkeit
gegen mich. Ihr reizendes Lächeln, ihre heitigen
Worte verschwindet sie an mich, und wenn wir auf meine
Schulter und lage mir in ihrer schallhaften Art: "Alter
Freund." Und wie Renée, so sind auch ihre Eltern
mit mir. Sie haben keine Doe, wie lieb mich diese
Leute haben. Freilich, das war nicht immer so. Bei
Renées zweiter Verlobung gab es einmal einen Augen-
blitz, daß ich sehr eindrucksvoll war, und sie war
wütend. Es war ein Fehler. Renée sagte, er werde
ihre Freunde hämmern. Er sagte nicht einmal leider."
Mama hatte dazu nichts zu bemerken, sie schwieg
und Renée streute die Arme um das Löffelblatt der Banduhr,
und Renée fragte die Arme um den geballten weißen
Fäusten aus und fragte mit einem unterdrückten Gähnen:
"Ableben. Sie vielleicht zum Doe?" Es war ein Augen-
blick. Ich lehnte mich in meinen Polsterstuhl zurück
und fragte im leichten Geißelrauschen: "Wissen Sie, Fräu-
lein Renée, daß ich Ihren Herrn Verlobten schon seit
Zehn Jahren kenne?" Jawohl. Und ich erzählte ihm viel
von Ihnen." Er sagte viel, nichts weiter. Aber
Sie hätten sehen sollen, welche Verlobungssachen be-
scheben waren. Das waren allein Gesichter her-
ausgestochen. Papa kam sofort davon, ob Brieve
zu schreiben. Mama hob den Blick von der
Banduhr und sagte: "Wie rácht die Zeit
vergeht eut, lohnt mich an mit einem Blick
voll heimlicher Blüthen und rieft: 'Sie bleiben zum
Doe.' Und keiner wurde man von Verlobung zu
Verlobung immer liebenswürdiger mit mir. Man
verdöht mich, man vergöttert mich in diesem Hause.
Und ich kann sagen, ich fühle mich nirgends so wohl,
als bei Renée, wenn sie sich mit einem anderen
verlobt.

Oder, wenn die Verlobung in die Brüche geht,
Das ist eigentlich nicht mehr ein Verlobtenschmaus.
Ich tremble, ich muß, ich muß mich wieder
verloben. Ich bin nicht verlobt und mag es auch
nicht, wenn andere Leute verlobt sind. Und dann,
wenn eine Verlobung zurückgeht, da lösen sich so
natürliche Parallelen sieben zwischen Einig und Zest.
Ich liebe es, Parallelen zu ziehen zwischen Einig
und Zest; es ist ein leichtes Vergnügen. Da sage
ich bei Renées Eltern im Salon, genau wie einst,
vor mehreren Monaten, als Renée noch verlobt war,
und genau wie einstimal sprechen wir über Renées
Verlobten. Der Verlobte hat sich nicht geändert.
Nur seine Stellung zum Hause hat sich verschoben
durch die Einigung irgend einer Kraft, die viel-
leicht außerhalb jenes Salons steht. "Sie wissen
es doch, Verlobte und ich sind wir, der von ehemals."
Das meint einen kleinen Unterbrechung in unserem
Gespräch: "Denn der Verlobte ist immer ein Verle,
aber der von ehemals" ist immer ein Schuft.
Greifen wir einen Fall heraus. Sie wissen
vielleicht noch, wie Doctor Dalberg dazu fand, sich
mit Renée zu verloben? Wenn Sie das wissen,



Sintfluth

Alfred Zimmermann (München).

so wissen sie mehr als er selbst; denn er hat keine Ahnung, wie er dazu kam. Kurzum, eines heißen Augustabends war er verlobt. Er glaubte, der erste zu sein. Ich freue mich immer, wenn der Verlobte Renée's sich einbildet, der Erste zu sein. Und da Doctor Dalberg ein Jugendbegnadeter von mir ist, freute ich mich doppelt.

Aber nachdem die erste Freude vorüber war,

legt ich mir die Frage vor: "Wo von werden sie leben?" Die meisten Menschen legen sich diese Frage vor, und andererseits ich vor leben. Ich gehe zu den meisten. Ich fand

die genannte Antwort. Doctor Dalberg bekleidete eine kleine Stellung im Ministerium,

die ihm allenfalls so viel freie Zeit ließ, seinem Lebensunterhalt auf andere Weise zu verdienen.

Sein kleines Vermögen mochte nach meiner Be-

rechnung gerade hinkreisen, seine Schulden zu bezahlen. Daß Renée seine Mäßigkeit behielt, wußte nur ich.

Aber dasmal die erste Freude vorüber, mußte alle Welt. Je länger ich nachdachte, desto unerträglicher wurde es mir, wie Renée dazu

kam, sich mit einem Staatsbeamten zu verloben.

"Nun, das ist mit einem Grinsich sich fühlend leben,"

sagte ich, und schüttelte mich, weil ich immer vorwurf.

Die Tage gingen dahin in jüngeren Sorgen herum. Am vierten Tage fiel

es mir ein, und ich wurde beider. So war es;

Doctor Dalberg hatte keine Stellung, kein Ein-

fommen, sehr nennenswertes Vermögen. Aber

er hatte etwas, was nicht Jeder hat, was nur die Sonntagsmänner haben. Er befahl einen

Untel, und der war Sectionschef im Ministerium des Innern. Sie wissen vielleicht, was das heißt, ein junger Jurist doth sein und einen Untel zu haben, der Sectionschef zu sein. Wenn Sie aber das nicht verstehen, Sie auch kein Greifern, was Renée dazu bewog, Doctor Dalberg

zu schwören, und daß es in diesem Fall eigentlich der Untel des Geliebten war, mit dem ich

die Braut verlobte.

Eine halbe Stunde, nachdem mir dies klar

gemorden war, war ich bei Renée.

Mama tätselte mir entgegen wie ein Foh,

das in's Rollen kommt.

"Barum kommen Sie nicht öfter?" fragte

sie und streckte mir den Rücken ihrer seitglänzen- den Hand unter die Augen.

"Meine Gnädige," erwiderte ich bewegt, "ich habe leider nicht viel freie Zeit. Aber so viel freie Zeit habe ich doch immer, daß ich gratulieren komme, wenn etwas Freudiges bei Ihnen vorgeht."

"Sie sind wirklich ein lieber Mensch!" sagte die Dame voll Wärme.

Und Papa kam da und schüttelte mir, ohne viel Braten zu drehen, die Hände mit einer Herzlichkeit, die an Vergnügung grenzte.

"Nun leiste ich mich behaglich in einem Schaukelstuhl, strecke die Beine aus und frage:

"Also, wie ist es denn zugegangen...?"

"Mein Gott," meinte Papa, "wie es eben immer zugeht. Er hat sie zufällig kennen ge- lernt..."

"Ganz zufällig," schaltete Mama ein.

"Doch weißt du, daß sie immer zufällig kennen

gelernt. Und hat sich in sie verliebt. Auf den ersten

Blick. Und sie in ihn," lachte Papa.

"Ach," ergänzte Mama bedächtig, "auf den ersten Blick verliebt Renée sich nicht. Er hat schon um sie gekämpft müssen."

Das gab Mama nie zu, daß Renée sich auf

den ersten Blick verliebt hatte. Sie behielt daran,

dab es sie erst gewußt hatte.

"Aber wie er gemacht hat!" fuhr sie nun

fort, und ihre Augen wurden feucht. Seinen

Worten hat er ihr ein Bouquet geschenkt und jeden Abend eine Bonbonniere. In der Zwischenzeit ging er vor ihrem Fenster auf und ab. Und als er seine Attraktivität bei uns machte, war er so aufgeregzt, so schüchtert..."

Ich lächelte nur, als ich hörte, daß Doctor Dalberg schüchtert war. Ich sagte: "Er ist eben ein unverdorbener Mensch."

"Das ist er," bestätigte Papa. "Kennen Sie ihn denn?"

"Er ist ein alter Schuhfamerd von mir."

"Sie kennen ihn?" jubelte Mama. "Nun, was

sagen Sie, ist er nicht ein entzückender Mensch?"

Verlobt sind immer entzückende Menschen. Er und Renée," sprach ich sehr ernst, "finden einander wert."

Mama machte Mondcheinungen: "Und ein hübscher Mensch, nicht wahr?"

Das sind Verlobte, sagt immer. Ich erwiderte:

"Sehr hübsch. Etwas klein allerdings."

"Aber zierlich."

"Barum," sagte ich, "nicht karf!"

"Was wollen Sie?" meinte Papa und zog das Gürtel über den Bauch: "Schlant muß ein Mann sein."

"Und die Augen, die er hat!" rief seine Frau weinerlich. "So treu, so ehrlich, nicht wahr?"

Ich häkte auf eigene Gefahr hinzu: "Hübsche Bähne hat er!"

Haben Sie schon einmal einen Verlobten gefunden, der keine hübsche Bähne hatte? Ich nicht.

"Wie eine Maus," sagte Renée.

Verlobte haben immer Bähne wie eine Maus.

Haben Sie ihn dann einmal jungen gehabt?" fragte der Herr des Hauses.

"Rein," bedauerte ich.

"Und wie er Klavier spielt!" jaulte Mama. Das hätte mich sehr gemündert, wenn er nicht auch musikalisch gewesen wäre.

Verlobt werden immer Minnies.

Er hat bis jetzt noch keinen großen Geballt," fuhr der Vater fort, "1800 fl., aber..."

Darauf habe ich nur gelacht. Leichtlin sagte ich: "Er hat ein kleines Büro im Ministerium?"

"Ja—o—a, wissen Sie das?" rief Papa und schwoll. "Ein Sectionschef. Einer von

Denen, die noch von sich reden machen werden. Warten Sie nur bis zur nächsten Ministerkriege!"

Barum nicht? Ich werde warten. Solange

warte ich ganz gerne.

Es dauerte nicht einmal so lange. Nach drei Wochen las ich in der Zeitung, daß Sectionschef Dalberg in Berlin gegangen sei. Nach weiteren drei Wochen begegnete ich dem Verlobten. Er sah bläulich aus, aber er machte ein ernstes Gesicht.

„Du siehst prächtig aus, alter Junge,“ redete ich ihm an.

„Na,“ versetzte er mit leidender Gabe, „es geht mir aber gar nicht gut. Ich werde eine längere Erholungsreise machen müssen.“

„So?“ fragte ich gedehnt und schaute ihn scharf an. „Ach! Du vielleicht auch — in Berlin gegangen?“

„Ich kann mich nicht zu verstehen. Schen wisch er meinen Bluden aus.“

„Na, man gratuliert?“ fragte ich ihn und wunderte dabei mit den Augen so lättig, als es mir möglich war.

„Na dann!“ sagte er mit einem halben Lächeln. Dann lud er um sich, ob Niemand ihn freuen möchte. Und dann fragte er, um sich für meinen Benennungsfeierabend zu rächen, leise aber triumphierend: „Ich bin frei...“

Sofort begab ich mich zu Renée. Mama empfing mich sehr ernst. Ich habe natürlich keine Ahnung, warum.

Was macht junger Pärchen?“ fragte ich fröhlich.

„Wie?“ sagte Mama. „Sie wissen noch nicht?“

„Ich hatte keine Ahnung.“

„Renée,“ sprach Mama, „geh hinaus.“

Renée streckte mir die weiße Hand entgegen. „Auf Wiedersehen, alter Freund,“ hauchte sie, eine warme Zärtlichkeit in der Stimme, von Behnheit leicht umschleiert. Diez umhüllte die Zärtlichkeit mit sie immer nach verlorener Schlacht.

Papa trat ein. Er schien schwer Geschäftesorgen zu haben und machte das strenge Gefühl des gereizten Börsianers. Aber als er meiner anfichtig ward, ging ein Leuchten über seine ausgearbeiteten Züge. Allerdings bis er einen Augenblick auf die Unterlippe, aber das war mir so eine ununterdrückbare Lebenswürdigkeit.

„Er weiß von nichts,“ sagte seine Frau.

„So?“ begann er. „Na, Sie sind zwar ein Freund des Doctor Dalberg, aber...“

„Ein Freund!“ erwiderte ich geträumt. Wie können Sie das sagen? Ich kenne ihn kaum. Auch haben unter Freunden niemals harmonirt.“

Das ist sehr Unmehrheit für Sie!“ sagte der Vater, „denn Doctor Dalberg ist ein Schuft.“

„Ein Betrüger,“ ergänzte Mama.

„Ein Schuft,“ wiederholte der Mann, der ein anderes Wort zu finden vermochte.

Der Verlobte von ehemals ist immer ein Schuft. Ich schaute das Elternpaar lange und ernst an.

„Sehen Sie,“ sprach ich, „das hab' ich mir immer gedacht.“

„Nicht wahr?“ rief die Hausfrau, „er hatte ja etwas Tückisches im Blit.“

Das hat der von ehemals immer.

„Er hat uns hintergangen,“ grollte Papa, „er hat dem armen Mädel den Kopf verdreht.“

„Ach,“ rief ich, „eigentlich wunderte es mich immer, wie Sie an ihm Gehilfen finden konnten, weder seine Erziehung...“

„Erziehung!“ Renée Mutter lachte schneidend auf. „Er war klein und mager.“

Beobachtet Sie: Vor sechs Wochen noch war er tierisch und idiotisch.

„Noch seine Bildung!“ entwidete ich weiter.

„Kom Jas versteht' ich mehr, wie er,“ versuchte Papa, „und das war das einzige, was er verstanden hat.“

„O bitte!“ lachte die Hausfrau, „er hat auch gelungen. So oft er gejungen hat, hab' ich meinen Mann gefragt: Ich bitte Dich, muß man das getanen lassen, wenn man eine Tochter hat? Es ist nicht wahr,“ wandte Gabriel?“

„Na,“ rief ich, „es ist nicht wahr.“

„Kra und gut!“ schloß ich, „er hatte hübsche Fähiger und taute Bonbonniere.“

„Die hübsche Partie allerdings sehr hübsch, verdaulich hübsch,“ sagte Mama mit einem unheimlichen Lächeln, „und wes mir grinsend ihr drolliges falches Gebiß.“

„Na, nicht alle!“ beruhigte mich die Hausfrau.

Das ist die traurige Geschichte jeder unterdrückten Verlobung: Es hatte Jahre wie eine Maus, und dann kommt heraus, daß sie aus Porzellan waren.

„Und was die Bonbonniere anbelangt,“ erzählte der Hausscherr, „so kann man mit 60 fl. monatlich nicht viel Bonbonniere kaufen, wenn man davon leben muß.“

Ich dachte zurück an die 150 fl., die der Armejude vor 6 Wochen hatte. Es ist merkwürdig, aber der Verlobte hat immer heimlich den doppelten Gehalt, als der von ehemals. Auch hat der von ehemals niemals Bonbonniere gekauft, nie. Kein Mensch kann sich daran erinnern.

Na, und der Onkel im Ministerium, der wird auch nicht wert gewesen sein!“ murmelte ich in's Blaue hinein.

„Der Onkel!“ lachte der Herr des Hauses grüß. „Der Sectionschef!“

„Hil!“ sagte Mama, „der Sectionschef!“

„Etwas,“ fuhr der Gemahlt fort, „war das ein alter Gel.“

„Ich näher nur. Gewöhnlich hat der Verlobte von ehemals einen Onkel, der ein alter Gel ist.“

„Und zweitens,“ ergänzte Papa, und aus der Art, wie er die Augen rollte, konnte man entnehmen, daß jetzt etwas Großes kam.

„Und zweitens,“ rief er auf, „war er nicht einmal sein Onkel. Ein Schwager von einem Cousin war er, dieser Lump.“

„Wer war der Lump?“ erkundigte ich mich, „der Doctor, der Cousin oder der Schwager?“

„Alle waren der Lumpen!“ kriepte der alte Herr, beider vor Wut.

Ich stand auf. „Unter diesen Umständen,“ sagte ich, „es ist ein wahres Glück, daß Sie die Verlobung zurücksetzen ließen.“

„Verlobung?“ wiederholte Papa, ganz verblüfft.

„Verlobung?“ rief Mama und schaute mit offinem Mund.

Verlobung mit wem?“ fragte der Vater nochmals mit einer elterlichen Stimme.

„Nun,“ sagte ich schüchtern, „mit Doctor Dalberg.“

„Mit Doctor Dalberg?“ erkundigte sich die Mutter.

„Sie meinen,“ sagte der Vater, der langsam aufzufahren schien, „Sie meinen, Renée war mit Doctor Dalberg verlobt?“

„Allerdings!“ versetzte ich zägernd, „ich meine jo.“

„Nein,“ sprach Papa mit Stolz und Würde, „nein, nein, mein Lieber. So roch verlobt ich meine Tochter nicht mit dem ersten Beinen. Er ist in's Haus getommen — eine Zeit lang, und dann hab' ich ihn hinausgeworfen.“

Er war also überhaupt gar nicht mit Renée verlobt?

„Wie?“

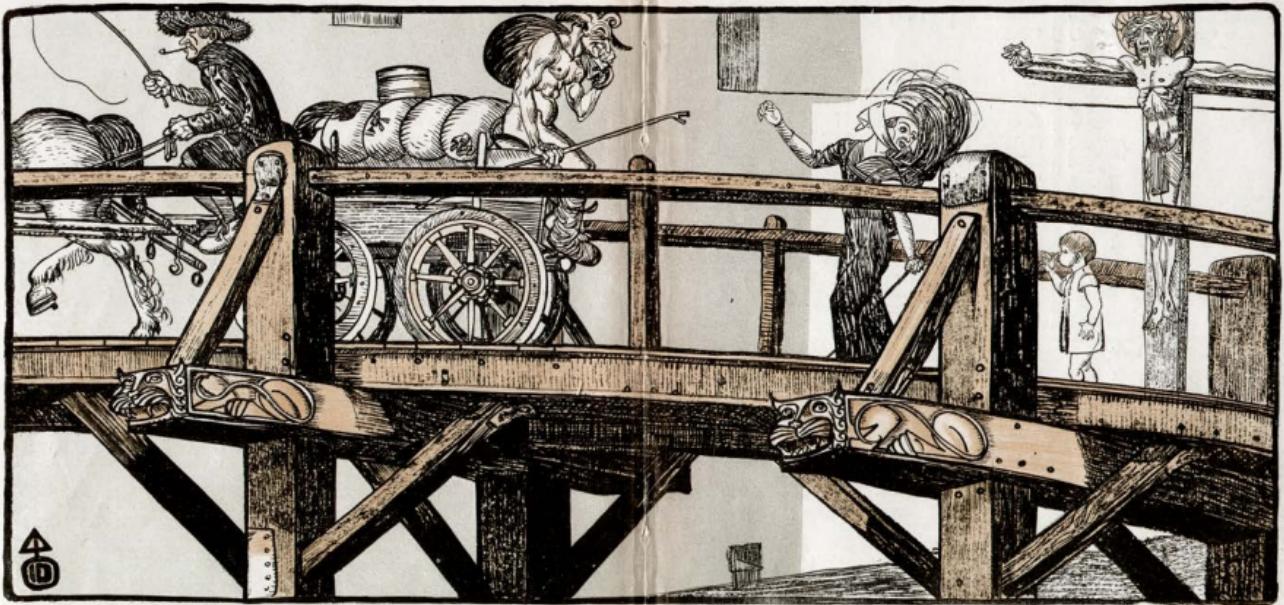
Das ist das Interessante: Der von ehemals war überhaupt gar nicht mit Renée verlobt. Er ist in's Haus gekommen — eine Zeit lang. Und dann hat man ihn hinausgeworfen.

Raoul Auernheimer.



Der Schlaf des Gerechten

Walther Georgi (München).



Julius Dier (München).

Der Höllenbraten

(mit Zeichnung von Julius Diez.)

Jug sieht die Stute auf die Erde,
Die läuft platt Land. — Der Zug war heiß,
Der Teufel müd, der Weg war schätz —
Der Karren hielt ein Karren reicht —
Der Zug im Staub lag seine Spur
Und raste mit dem Teufel auf der Straße.
Der Mäuse war mit meine Land —
Lied in der Höhle — noch gehabte
Als Pferdeschädel und Gestecher,
So viele als Waberner mit minder.
„Stell' auf, Du armer Teufel Du!“
Dief er dem Teufelchen.
Doch er kam nicht ins Innere liegen,
Doch er kam nicht unter der Mutter am frischen.
„Woher des Zug's?“ — „Ah men! Ich se —
Ich se mit ein Zeitzin sei.“
Und wir o' gar ein schönes Jahr,
Der Zug ist hier, der Bartsch war,

Wie der Seufz' so freuen in Freien und Gauen
Ach Schönsäck' hab' ich noch im Kasten! —
Du kannst des Weg's ein Aburzien;
Der Vater von Seinen ist kein Schwin,
Der Sohn ist ein Kind, das will's lass'n,
Wollt' er nicht anders, als der Vater.
Wohl erhebt der Landmann stolz:
„Hoch Dir der Teufel! Damme Dich!“
„Hoch Dir der Teufel! Damme Dich!“
Die Eltern sind aus dem Hause!
„Ah nem! Das mügt' mir übel fressen,
Der Vater! Wt' nie von Herren kommen! —
Sie fuhren weiter die Straße her,
Es sprühte Blut auf den Asphalt.
Der Vater und Menschen menschenlos,
Kam auf einer Druck' gegangen
Eine Sonnenblume mit ihrem Xixen,
Daß sie ablegen lag und schaute.
„Hoch Dir der Teufel! Damme Dich!“
„Hoch Dir der Teufel! Damme Dich!“
„So gern' doch, mein alter Stephan! —
„So gern' doch, mein alter Stephan!“

Sage der Müller zu seinem Kneipen:
Der aber lacht: „Du häm' ich an!“
Der Wund' kam mit vom Herrenmeier,
„Wund' auch die Staub.“
Der Bäck' sagte: „Bäck' auch die Staub!“
Sie fuhren weiter und gingen früh
zu einem Schuppen, grünem Platz;
Da stand ein Dorf mit freiem Hahn.
Das Dorflein war sehr über und unter roth,
Die Hähnchen waren sehr über und unter rot.
Cuckoo sie ließen in den Hähnen.
Und siehe da! – Sie legte: „Rein!“
Liegt und bei – ist lieb davon,
Dass sie so lieb und hübsch davon.
Sagde der Müller: „Du gehst groß!“
Was blieb, der Müller wußt nicht so klug!
„Och!“ rief der Schreiber, „du häm' ich recht!“
Sein Catechismus er ist zu verstecken,
Dass er nicht so klug und hübsch davon.
Sie fuhren weiter durch Staub und Sand,
Da sie ihr Brüder ein Dorflein fand.

So ist das Leben

Non-Medical Beneficials

„Ihr Kindheit!“ rief Oberst Schern, der bald seinen Sohn nach dem Ende, fand, in den Empfangszimmer einer prächtig eingerichteten Wohnung in St. Pölten und batte ihnen Reisebücher.
Er noch dachte, daß um die heile Zeit, gebracht, er noch in kleinen Häusern Württembergische Zeitung, er sollte zu „Ihr“ hörte, die sein Herz gesucht hätte. Daß im herzhaften Teile des Landes, wo er geboren war, eine „Württembergische Zeitung“ er sie ausgetragen hätte, das war ihm ein großer Schock.

Wernher jang und lach und lust, weil Beynring
an den Berul, den er erzollte, keine dickeren
Gewaltheite waren der Salz. Da er jetzt Stauben
Schulden abstecken konnte, und leise
lachte, weil er sich nicht mehr schämen
wollte, und wenn das war al eines Heim zu
begleichen, auch wenn das war im An-
fang nicht besonders einstellig wie die
Beynring-Schulden lieber würde und bei
der Zeit, als er sie aufzubringen wolle, mindestens
achtzig Brüder brachte doch jetzt eins freie Ge-
schäfte wieder, das man bei so günstigen Um-
ständen böse erneut machen. Wihrend Beynring
seine letzten, blauen Augen leuchteten,
und er sich auf die Schulter seines alten
Knechtes stützte, hörte wieder Seufzer aus
seiner heilsamsten Brust herau.



Christian Wild (München).

wie das einer jungen Konfirmandin, und zweitens war er solch ein Vollblutidealist, etwas ganz Selenes unter den jungen Herzen.

Es war eine Erinnerung vom letzten Sommer, eine äußerst ideale Erinnerung, die seiner Brüder Seufzer entpreste und seine Stirn mit Wollen bedeckte.

Er hatte sich damals draußen am Seestrande eine Bodenammer in einer Fischerbüttel genietet, um in vollem Ernst und ganz ungefähr sich solchen Stuben widmen zu können, die keine Kliniken und Anatomieäle erforderten.

Aber der Bilder, dem die Hütte gehörte, hatte eine zwanzigjährige Tochter, ein stattlich schönes Mädchen, der richtige sogenannte Angeborg-Dynus mit Löden wie Gold und Augen blau", und in diesen Augen las Eberhard Berg während des Sommers so eifrig, daß er nur ganz wenig Zeit dazu hatte, in den Büchern zu lesen.

Er liebte sehr und tief und rein, er liebte sie, wie ein Vollblutidealist liebt, läßt ihr zu Ehren Werke und sieht sich selbst Strafpredigten, wenn er es auswählen nicht hätte unterslassen können, sie draußen im Dag auf seinen Knien niedergesäußen und die strahlenden Augen und leicht erhebenden Lippen zu küssen.

Sie ließ es mit kindlicher Widerstandsflosigkeit geschehen, die ihr die ganze Größe ihrer vollkommenen Unschuld und Naivität abnahm ließ, und sie nahm das Geld und die anderen Gaben, die er ihr hinterließ, ohne Protest und Gewissensfurcht, wie ein Kind Beeren oder Schäffchen annimmt.

Er hatte ihr kein Gelübde gegeben, und sie hatte keines gefordert. Wenn er sie lästernd fragte, ob sie ihn liebe, lärmigte sie sich nur still an seine Brust. Sie wußte in einer zaubernden Weise zu schwärmen, das gelehrte Wissen, die bereiter war, als alle weiblichen Liebesworte auf Erden.

Nicht alle Vollblutidealisten behielten in ihrem Leben so getreu ihre Weltanschauung, wie er. Aber Eberhard Berg bewang den Sturm in seinem siedenden Blut, bot seine ganze Willenskraft auf, nicht „ihre Seele zu befudeln“, und machte sich schon Vorwürfe wegen eines Kusses und einer Liebeslösung.

Es war ja sein Eigentum, um das er so besorgt war, denn sie sollte seine Braut werden, so wahr es einen Gott im Himmel gab. Er wollte sie ihr jetzt noch nicht sagen, es sollte ganz plötzlich kommen, wenn der Gedanke bald ausgeführt werden konnte; er wollte sie nur mit dem unlösbaren Bande der Heimgabe an sich fesseln, und er sah so deutlich, daß er das gethan hatte. Als sie im Herbst beim Abschied in Thränen ausbrach, lag sie wie eine gebrochene Rose in seinem Arm, und als er dann spät im Oktober sich von den Studenten loslöste und hinausfuhr und sie auf ein paar Tage begleichte, war sie blaß geworden und abgemagert als Trauer um ihn.

Wie glänzten nicht ihre Augen, als er verbrach, nächstens Sonnen wiederzufinden. Dann . . .

Und nun war es Sommer! Nun war die Zeit für ihn gekommen, zu seiner Strandblume zurückzukehren. Nun ging er draußen um Schmuck, von Ururu und ihm jetzt bald vom Dek des Dampfboots ihr zuwünschen zu sehen.

Und nun wurde er nicht kommen . . . gar nicht . . . niemals mehr . . . Und seine kleine Strandblume würde himmelfahrt und sterben. Sie gehört nicht zu jenen Mädchen, die sich nach einem solchen Schlag wieder aufrichten und tröten . . .

Er reiste nun zu Tener, die an Bildung und gesellschaftlicher Stellung seines Gleichen galt . . . ihr, die in eingen füren Wintertagen dort oben in Nordland die Strandblume in seiner Erinnerung völlig verblaßten ließ, und er war ja sehr, ganz unglaublich glücklich, nur diese bührenden Selbstverwöhne liegen ihm seine Ruhe. Was hätte er nicht dafür gegeben, wenn er sie niemals gesehen, wenn er sie durch das Feuer, das er in ihrem Herzen entzündet, niemals unglaublich gemacht hätte, die er noch vor wenigen Monaten so lieb gehabt.

Bergeschen lagte er sich selbst, nicht einer unter tausend Männern hätte, wie er, empfinden, alle Welt hätte über seine Schwärmerei und überpampigen Phantasien gelacht. Ihr war ja „sein Schaden“ zugesetzt, er hatte kein Gelübde

gebrochen. Was half ihm das Alles, da er doch stöhnte, daß er selbst niemals zu dieser niedrigen, rohen Anhäufung herniedersinken könnte.

So, nun war eingepackt, und nun nur noch eine Stunde im Dienste der Wirkung, eine Stunde unter der Führung des Meisters in einem Hochquartier des Lebens, der Gebirgsanstalt Hohenmeier, wo hauptsächlich solche, die kein offizielles Recht auf Mutterreisen hatten, doch deren Schmerzen austosten durften.

Der Professor begann die Stunde, sprach und demonstrierte ein paar Fälle von langwierigem Kindbettfeier, da . . . plötzlich mich alle Farbe aus Eberhard Berg's Gesicht, und seine Füße drohten zu verzagen. Dort lag seine Strandblume!

Ob sie, als die Stunde zu Ende war, ein Zeichen des Biedermeiens gab, als sie an ihrem Bett vorbelammt, weiß er noch nicht, nur daß er sie dann wieder allein in den Krankenraum hineinführte, die Wärterin hinauswuschte, sich an einen Stuhl am Bett der „Strandblume“ setzte und küsste:

„Eline . . . so muß ich wiederhersehen!“
„Ja, Herr Jeses, lieber Herr Kandidat, das ist e Glend!“

„Wer hat Dich in diese Lage gebracht?“
„Na, des Loosten's Söhne to Hus usf de Insel!“

„Wie . . . wie lange hast Du mit ihm verkehrt?“

„Der Herr Kandidat fragt . . . Jo, wir sind gute Freunde gewesen, jo zwee Jahre, und dann mußt es so unglaublich kommen, daß it . . .“
„Zwei Jahre! . . . Dann sind Sie jetzt also verkehrt?“

„Ja, Herr Jeses, wenn wir nur hätte härtige könne!“

Eberhard Berg strahlte plötzlich auf und fühlte sich sichtbar erleichtert. Er hatte seine Reisetage bereits bei sich und es würde ihm keine Schwierigkeit bereiten, Erfolg dafür zu bekommen, und sein Herr floß vor Dankbarkeit gegen die Borsehung über.

Er leerte seine Brieftasche und sein Portemonnaie in ihr, etwas abgemagerten Hände.

„Reidt es, Eline?“
„Ja, Herr Jeses, ja, dat gloß' ich möhl. Gott segne den Herrn Kandidat! Das ist, wie ik im Sommer Joepe leggt, als er eisigerjüng war, denn er häutte den Herrn Kandidat mit mir im Hag gehen gesießt! Na, nu, beruhige Dir man, leggt es, demt o' fu'riner Herr könnmit nimmstich nicht mehr zu uns. Ich kann nur nich begriepe, wie Se jo drindlisch sein können!“

„Na, adieu denn, Eline!“
„Adies, adies! Und willst Dank für all Ihre Güte und Frindlichkeit gegen mi kenne!“

Als Herr Kandidat und tüntiger Dr. Eberhard Berg zu seiner gepackten Reiseleitung nach Hause ging, drehten sich die Leute auf der Straße nach ihm um, denn er elte mit elatistischen Schritten und hoher Haltung, wie ein Triumpfator, dabin, sein Gesicht strahlte vor Freude, und seine Lippen und Augen lachten.

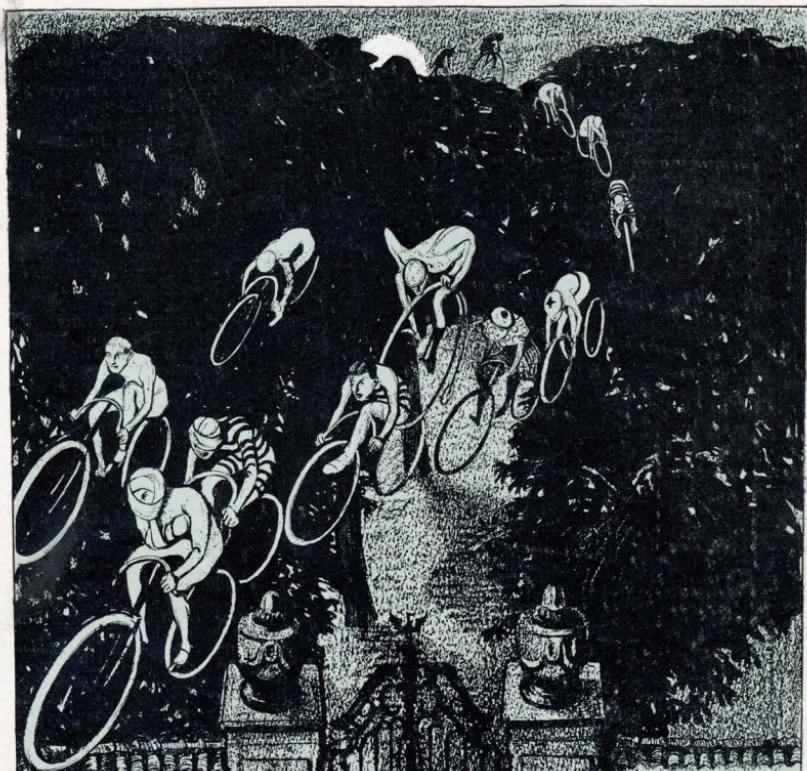
Als er die Thüre zu seinem Zimmer öffnete, stand darin seine alte Aufzählerin. Er tat sie, schwang sie drei, viermal im Kreis herum und saidte: „Frau Grönblund, haben Sie jemals einen glücklichen Menschen gesehn? Dann guden Sie mich an!“

Und als er am Abend nach Nordland abdampfte, stand er erst eine Weile am Coupéfenster, dann murmelte er, halb schwärmerisch, halb philosophisch: „Ja, ja, jo ist das Leben!“

Und dann nahm er aus seiner Brieftasche eine Photographie heraus, lächelte sie gärtlich und rief: „Aber schön und herzig und froh, trob alledem!“

Nach dem Manuscript übersetzt von E. Brausewetter.





Das neue wilde Heer

Ich bin des Wegs gegangen
In lauer Vollmondnacht,
Und mild hat mich umfangen
Die stille Frühlingspracht.
Ich sah die Wiesen funfeln,
Demantgedimmt von
Thau —
Da! — Plötzlich aus dem
Dunkeln
Zog's brausend durch die Au!

Ein Sausen kam, ein
Schwirren
Jäh über Thal und Höh'n,
Ein Klingeln und ein
Klirren,
Ein Keuchen und Gejöhñ!
Und ärger ward und ärger
Das Toßen und Gelei —
„Das ist der Hadselberger
Maria sieh' uns bei!“

Doch nein — wohl kommt's
geschossen
Auf unsichtbarem Pfad,
Doch nicht auf Geister-
roß —
Sie sitzen auf dem Rad!
Sie stampfen und sie ratzen,
Entflohn' aus Grab und
Gruft,
Um Reisen tief die Naten,
Das Kreuzbein in der Luft!

Und Alle haben Wunden
Vom Schienbein bis zum
Schopf!
Zerschunden und verbunden
Sind Arme, Knie und
Kopf!
Voll Schrammen und voll
Beulen
Ist jeder Körpertheil —
So ratzen sie und heulen
Ihr schreckliches „All Heil!“



Walther Caspari (München).

Entschuldigen Sie giedigst, Herr Segredär, is verleicht à postlagerndes
Briefchen da subb „Moosreeschen“?

Mir sticht auf bleiche Lippe
Ein Angstschrei, seh' ich so
Die abgezehrte Sippe
Im schrecklichen Tricot!
Wie grauslich und wie gräßlich
Ist dieses wilde Heer,
Im Leben schon so häßlich,
Im Tode noch viel mehr! —

O weh! Da senkt der Eine
Seitab nur seinen Lauf,
Und hockt sich hin am Raine
Und pumpst den Reifen auf!
„Selbst sei Jesus Christus!“
Ruf ich den Schatten an,
Er aber stöhnt: „Da sieht Du's,
Wie Unmög' schaden kann!

Wir fahren wie die Herren
Per Zweirad durch die Nacht,
Weil wir als Rennbahnjungen
Das Leben hingebracht,
Weil wir die Opfer waren
Des hinterverbrannten Sports
Mit Siebentagesfahren
Und Meisterschafts-Records!

Weil wir auf unsfern Racer,
Von Eitelkeit geplagt,
Als Kilometerfresser
Die Schwindsucht uns erjagt!
Weil wir die schönen Knochen,
Die Gott den Menschen schenkt,
Unwillig uns gebrochen,
Erschlagen und verrent!

Ums kann die Ruh' nicht werden,
Die man im Grab genießt,
Bis sich zum Rad auf Erden
Der lebte Mann entschließt,
Bis auf den Sport sich Jedes
Von Kindheit an verseh't
Und Keiner mehr per pedes
Apostolorum geht.

Dann findet unser Hanfe
Die Ruh' im letzten Bett —
O Wand'rer! Geh' und kaufe
Dir auch ein Bicyclette!
Er sprach's und flog nach oben
Und sauste hinterdrein,
Das Kreuzbein hoch erhoben
Und tief das Nasenbein.

In feuerigen Ringeln
Entloß mir Spät und Graus
Und leis verklung sein Klingeln —
Ich aber loß nach Haus
Und schrieb, weil eine Wandlung
Zu Mittel'd ich empfand,
In eine Fahrradhandlung
Um ihren Preiscurant.

B. G.



Ein Pechvogel

„Fräulein Eulalie ist nun — ohne Ausflug auf eine Heirat — auch schon 39 Jahre alt geworden.“

„Ja, die hat im Leben von vornherein Pech gehabt. Die ist als Siebenmonatskind zur Welt gekommen, bis damit sie nun um zwei Monat älter sein muß.“

Xenie

Von elektrischem Licht erstrahlen Straßen und Häuser;
Aber ein Kienspanlicht dämmert noch
vielen im Kopf.
St.

Tischgespräch

Auf einem Ball hat ein Herr eine Dame als Tischnachbarin, aus der weiter nichts als „Ja“ oder „Nein“ herauszubringen ist. In seine Verzweiflung kommt der Herr auch auf die Seelenwanderung zu sprechen und meint zur Dame: „Es wäre doch sehr schön, wenn z. B. Ihre Seele später in einen Schwan käme.“ Darauf antwortet die Dame: „Ja nein, das müßt auch nicht sehr schön sein, immer so den Bauch in's kalte Wasser.“

Schwerendöther

— Rabbi, ich hab' begangen ein Sünd', die kei Jüd und kei Christ thut machen.
— Was hast Du gethan?
— Ich hab' gegessen Schweinerines mit Mazze.

Kindliche Auffassung

Ein junger, etwas vorwitziger Knabe läßt es sich plötzlich einfallen, seinen Onkel, einen Kunstmaler, im Atelier aufzusuchen, und betritt es, ohne lange vorher anzuklopfen. Ein ziemlich leichtgewießtes Modell verbirgt sich eilige bei seinem Anblick hinter einer spanische Wand und der Onkel vertreibt ihn — Pinsel und Palette in den Händen — den Weg, streng nach der Ursache seines Erscheinens fragend. „Ach, ich wollte Dir nur einmal zuschauen. Gelt, Du hast gerade der armen Frau dort ihre Kleider gemalt?“ verjezt der Kleine in großer Harmlosigkeit.

Übersetzung

Diva evasit. (Vergil)
Die Diva ist durchgebrannt.



Gerechte Entrüstung

Max Hagen (München).

Herr Goldberger: Wer hat denn die 50,000 Mark da gezeichnet auf dem Sammelbogen?

Diener: Der Herr will nicht genannt sein.

Herr Goldberger: So 'n Protz!

Als

Kräftigungsmittel

für

Kinder u. Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematoxin

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.— In Oester.-Ungars. fl. 2.— 8. W. Deposito in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Baer, Distriktsarzt in Oberdorf (Württhg.) schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematoxin sehr häufig angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvaleszenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberkulose verwende ich das Mittel ausschließlich.“

Herr Dr. Merten in Berlin: „Ihr Haematoxin hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vortrefflich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauchs der zweiten Flasche zusehends.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,931). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der NahrungsmitteL Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Gedächtniß.

Il Messagero, Rom schreibt: „Gedächtnislehre ist der Titel eines interessanten Systems von Chr. L. Poehlmann für die Schulung des Gedächtniss, sodass es mit Leichtigkeit eine große Zahl von Sachen gelernt, gehörig und gelehrt werden kann.“ Dieses System ist sehr in Deutschland und Österreich vorzüglich bewährt und wird von der Presse sehr gelobt.

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A 60.

Jugend

Inseraten - Annahme
durch alle Annonce-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Inserations - Gebühren
die für 4 gesetzte Nonpareillese oder
deren Rum. Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwochentlich einmal. Bezugspreis von allen Buch- und Kunstdiensthandlungen, wie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zustellung unter Kreuzband ins Inland Mk. 4,50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—. Preis der einzelnen Nummer 30 Pf. exkl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal Mk. 2.—, pro Stunde 10 Pf. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7,50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne-sur-Mer
3½ Stunden von Paris und London

Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons

BERLIN Unter den Linden 41, Telegr. mdr. **NASM**
LEIPZIG Bahnhofstrasse **AMERICANO**
PARIS, 1, Rue Auber **NASM**.
oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM** **AMERICANO**

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

AMERICANO

Billige Briefmarken Preissel gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Hypnotisieren lern **Jedermann**
durch Anleitung z. Mesmerisation
u. Hypnotismus; unter Anführung
hochinteressanter Experimente —



welche alles das enthält,

was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nötig ist. Viele Anerkennungen.

Der Preis des Buches beträgt einschließlich der zur Beschleunigung hygnotischer Zustände erforderlichen

Hypnotiseur!

Mit 150 Illustrationen eines Kabinetts gegen verhängnisvolle Einsteigung von Mz-Z.-evtl. in Marken
Theodor Ficker, Leipzig, Böhler-Eherher, 5.
Im Druck: Über 20 erläuternde Bilder
meist nach photographischen Originalaufnahmen. Preis: 1 Mk.

OSCAR CONSEE



SPESIALITÄT:
AUTOTYPIE
PHOTOGRAPHIE
CHROMATOGRAPHIE

Ausdrucke Proben etc.



Fritz Vorstell's Lesezirkel

verbunden mit der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.

Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von bedeutenden und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.

Lager über 500 000 Bände.

Jahres-Abonnements für auswärtige Leser und Lesef-Gesellschaften:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände	100 Bände
30 M.	40 M.	50 M.	90 M.	175 M.	300 M.
10 M.	13 M.	15 M.	30 M.	50 M.	90 M.

Wochenzahl beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis

Paschen's orthopädische Heilanstalt - DESSAU. Staatl. concess. sionirt.



Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche -Krümmungen

Gelenk-Entzündungen Kinderlähmungen

Rückenmarks-Leiden

Leidende

Illustrate Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache frei

— Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen. — Röntgen-Schautafeln in der Ausstellung.

Humor des Auslands

John (zu seinem Vater): „Ich wollt', ich wäre tot!“

Vater: „Ja, das möchte Dir so passen, Du Faulpelz, das ganze Jahr im Sarg liegen und nichts arbeiten!“

X (Albany Messenger.)

Notar (zu einem Bauer, der in die Stadt gekommen ist, um sein Testament zu machen): „Und wie ist der Name Ihrer Frau?“

Bauer: „Sofia! Das weißt' i wifst' nit! 40 Jahr han mer jetzt verheirath, und da hab' i immer nur „alte“ zu ihr gesagt.“

J (Ally Sloper.)

Hicks: Sie glauben zu wissen, warum Peckham nach Australien durchbrannte, und haben ihn doch gar nicht gekannt?

Piffler: Aber ich hab' seine Frau gesehen. || (Comic Sketches.)

— Diese ewigen Witzeleien über die Schwangeren kommen mir schon recht abgedreht vor. Meine s. B. ist ein vollkommener Engel!

— Glücklicher! — Meine lebt noch! || (Illustr. Bits.)

— Ihr Freund starb wohl an einer Komplikation mehrerer Krankheiten?

— Nein! Er hatte nur einen Arzt. || (Life.)

Bettler: Wollabt, haben Sie Mit- leid mit einem armen alten Soldaten, der viele Schläden gesehen hat.

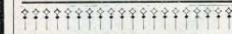
Lord (ihnen einen Shilling gebend): Wo? — In Indien oder Asien?

Bettler: In den illustrierten Zeit- ungen, Mylord! || (Moonshine.)

NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrten Insassen behufs Anfertigung künstlerischer Inself-Entwürfe, geeignete Künstler nachmaß zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.



H JEDERHANN hypnotiseur!

Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot. Experim. u. Einsehl. I. d. Geheimn. d. Suggest. v. Dr. med. Böström. Pr. M. 1,10 als Brief M. 1,20. A. F. Schlöffel's Verlag Leipzig VII.

Jm. und Auslands durch ERNST SCHLÖFFEL'S Verlag V. BERLIN 29 MITTENWALDERSTR. 24.

Patente

• JUGEND •

Humor des Auslandes



G.R.O.

Der neueste Phonograph

Gegen Einwurf eines Penny's hört man, wie die jungen Dänen den Lieutenant Hobson küssen.

— Weißt Du, ich bin gewiß ein dumamer Gatte; habe Deinen Bitten nachgegeben und gestattet, daß Du Dich von dem Hobson küßen ließest, erfüllte Deinen Wunsch und laufte Dir ein Rad, während zu diesen Bloomers gab ich meine Einwilligung, also daß Du zum Reinigen Deines Rades mich Zahnburischen verwendest, dagegen mußt' ich denn doch Einspruch erheben. || (N.Y. Puck.)

Schulinspektor: Wer war der erste Mann?

Schülerin: Adam.

Inspektor: Richtig! Und wer war die erste Frau?

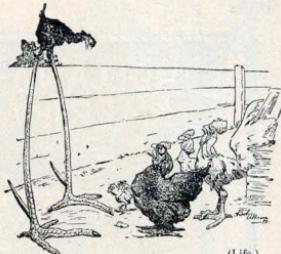
Schülerin: Adam's Mutter! || (Ally Sloper.)

Mrs. A.: Was haben Sie Ihren Mann zu Neujahr gegeben?

Mrs. B.: Hundert Cigarren.

Mrs. A.: Und was mußten Sie dafür zahlen?

Mrs. B.: Gar nichts! Zwei Monate lang hab' ich ihm täglich ein bis zwei Stück aus seinem Lüftschiff genommen. Er hat's nicht gemerkt und war ganz entzückt von deinen Sorte. || (Tu-Bits.)



(Life.)

— Ja, um Gottes willen, Kind, was ist denn mit Dir geschehen?

— Ach, Mutter, ich bin in einen photographischen Entwickler getreten.

● ● Photogr. Naturaufnahmen
nach d. Nat., weibl., männl. u. Kinder-Modelle
f. Künstler. Probessendung v. 3, 5 u. 10 fl.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien, I., Kehlmarkt 20.

ADRESCA •
Adressen
aller Branchen u.
Unter ließ. u. Garantie
C. Herm. Serbe
Internationale Adressenagentur
Georg, 1904.
Man verlangt Catalog (in jed. Buchhandlung).

Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

neueste, modernste Genus in gewebtesten Stoffen, schwarz, weiß und farbig,
erhalten Sie direkt porto- und zollfrei in's Haus zu wickl. Babettenspreisen.
Zauberde von Anerkennungsschreiben. Mutter umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz). Hoflieferanten.

Technikum Streifl

Höhere u. mittlere Fachschulen,
Maschinen und Elektrotechnik,
Gesammit. Hoch- u. Tief-Bauaufsch.
Täglicher Elektritt.

Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparaturen
Paul Knopf, Maschinenfabrik, Berlin S.W. Brühl Str. 16 (nicht L)

Briefmarken, 11 verschied. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.60)
nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher.
Markenhaus 1. Bethel BiBlefeld.

Photos schöne Aktstudien für
Kunstfreunde. Catalog

m. 70 Bildern, u. 2 Cabin. frs. 5 Postauw.
R. Gernert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

Kikolin!

wirkt stannen-
werch mit 17 Jahren
flotter kräftiger
Schnurrbart

geg. Nachts od. Eines v. 3.— Mk m.
Gebrauchsweisung nur rechtl bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.



HENKELL-
TROCKEN
durch den Weinhandel
zu beziehen.

Neue Titel

In einem Artikel der „Münchner U. U.“ wird die Frage erörtert, ob nicht einem verdienteren und älteren „Geometer“ im Staatsdienst der Titel eines „Trigonometers“ zu verleihen wäre. Wir finden die Auseinandersetzung prächtig in Abhängigkeit des offensuren Mangels an klug-, stil- und innovollen Titulaturen in unserem deutschen Vaterlande und meinen, daß das metrische Titel-System überhaupt weiter ausgebildet werden sollte. Vielleicht wär also z. B. bei Beamten obengenannter Kategorie als unterste Titulatur die einfache Bezeichnung „Meter“ zu wählen, dann säme der Herr „Geometer“, dann der Herr „Trigonometr“ für höhere und besonders verdiente Trigonometre wär vielleicht der Titel eines „gigantischen Trigonometers“ zu empfehlen.

Beamte, die mit Höhenmessungen zu thun haben, kann man „Hypsometer“ nennen; Beamte von Blechungsanstalten „Gärometer“; „Photometer“ oder „Elektrometer“; Wasserbauingenieure „Hydrometer“; Steuerbeamte und solche, die sich überhaupt mit Abgaben und Taxen zu befassen haben, „Taxameter“.

Es wäre ferner gewiß in der Ordnung, wenn städtische Marktbeamte, die z. B. für die Reinhaltnahm der Bechmittel (wie der Milch) zu sorgen haben, „Millimeter“ Ändere, die im Auftrag die Richtigkeit von Maß und Gewicht kontrollieren, „Kilometer“ genannt würden. Für den Arzt ergibt sich der Titel eines „Pulometers“ ganz von selbst.

Sehr wohl könnte ferner ein Beamter des Heroldamts, der die Herolden der Nation auf ihren Adel einzuführen hat, „Barometer“ oder „Graphometer“ bezeichnet werden, oder ein Kassenbeamter, der die Hundertst zu zählen hat, als „Centimeter“ ein Fortmann, der sich berufsmäßig mit der Schätzung des cubischen Inhalts der Bämme beschäftigt, als „Stercometer“. Der Architekt oder Ingenieur, der Pläne herstellt, wird den Titel eines „Planimeters“ nicht verführen, dem Mann, der im Dienst des „geschätzten Nabes“ steht, mag die schöne Bezeichnung „Cyclometer“ statt eines „Expeditors“ oder „Offizials“ nicht unwillkommen sein.

„Chronometer“ wäre ein schöner Titel für verdiente Historiker, welche die verlorenen Epochen der Geschichte auf ihren Werth und UnWerth prüfen, die Würde eines „Dynamometers“ könnte vielleicht einem Polizeibeamten verliehen werden, der sich um die Entdeckung Sprengstoff konsumierender Narzissen verdient gemacht hat. Als „Manometer“ könnte man die Gerichtsvollzieher bezeichnen, deren Amt es ist, sämige Zahler an ihre Schulden oder Denurtheite an die Urtheile der Chemis zu mahnen. Ein Heizer, der die Temperaturen regulirt, wird sich durch den Titel „Thermometer“ geehrt fühlen, ein Fleischbeschauer durch den Titel „Micrometer“. „Metrometer“ ist zu deutsch „Gattemeier“. Ist eine prächtige Titulatur für einen Kapellmeister, aber auch dann in dem Taktfragen maßgebenden Ceremonienmeister würde diese Bezeichnung ebenso wohl anstreben, wie etwa der Titel eines Feuchtigkeitsmessers, eines sog. „Hygrometer“ des Höfflereimaster.

Thorath aber finden wir das jüngst gefestigte Urtheil des Vorstandes einer höheren Töchterschule, der um den Titel eines „Herameters“ eingab. Die ung暗暗e Forderung wurde mit Recht rückweg abgelehnt. **Dick**



Auch ein Trost

Premierlieutenant (der schon sehr lange vergleichlich bei Forderung wartert): „Also jetzt find wie Oberleutnant! Na, doch wenigstens mal eine Abwechslung!“

Eine Sühne

Ernst v. Wildenbruch hat ein Schreiben nach Wien gesendet, worin es heißt: Deutschösterreicher kämpfte in seinem Streit zugleich gegen das Grundeigentum, die Nation, gegen das schwächliche, selbstmörderische Vergessen der eigenen Art und eigenen Kraft seiner eigenen Nation. Wer im Reiche bei diesem Kampfe Deutschösterreichs vergesse, so nicht werth, der deutschen Nationalität anzugehören. Und ob er Hopoer auch in Berlin, Für das, was er in Prosa hier verkündigt, Sei Wildenbruch das Schlammste selbst verzicht, Was er in Versen jemals hat gesündigt! L. L.



Keine Fleischnot!

(Abg. Eßlinger Vater, 96b.) im Deutschen Reichsamt 11. Januar 1899: „Als die Meger in Würden sich gegen die Bettler rückten, wurden ihnen doch das Brot und das Bier aus dem Quell und Schlauchlohe bleben dürfe, da hiet es schwer, einen Bettler zu finden, der den Einbrud eines notleidenden Megers machte; denn die Münchner Meger haben 100 Kilo. Menge und 175 Kilo. Mengeleicht.“

Zum Wettbewerb

Eine Berliner Zeitung hat einen Brief eines konfidenzialen Reichstagsabgeordneten aufzufangen und daraus folgende Stelle veröffentlicht:

„Wegen Miquels Million kann ich noch nichts sagen... Morgen bin ich wieder bei ihm. Hammerstein ist = 0; der Mann ist einfach zu.... Er versteht die Sach' nicht, ist ja auch nur Ausstattungsfähig. Auf alle Fälle liegt die Entscheidung nicht bei ihm, sondern bei Miquel.“

Wir sehen hiermit einen Preis für die Auffindung des durch vier Punkte angedeuteten Wortes ans. Offenbar handelt es sich um ein Eigentumswort, das mit vier Buchstaben geäußert wird (edel? fehl? tren? frei? mild? flug? ?). Selbstverständlich kann es sich nur um ein Wort handeln, das mit den ersten vier Buchstaben vor dem König und aller Obrigkeit, die von Gott ist, vereinbart ist, da die Ehrengabe bei dem Schreiber des Briefes als selbstverständlich vorausgesetzt werden muß.

Wer uns die wahrscheinlichste Lösung dieser Aufgabe einendet, erhält eine eigens für diesen Zweck hergestellte

Moritz Busch-Medaille.

Die „Jugend“.

Hyänen schmaus

Zuerst hat der Tiger sein Mal genommen,
Es haben sodann
Den Rest der Beute die Geier bekommen;
Zuletzt kommt die Hyäne dran —
Und an den Knöchen der „Affaire“
Ragt hungrig Quesnay de Beaupréaire.
Proteus.

Das Neueste aus Österreich:

Der Obmann
der katholischen Volkspartei nimmt den deutsch-
österreichischen Ausgleich in die Hand.
Mit Marjanke, seiner Taube,
Sag der Költing, wie ich glaube,
Sag genug schon in der Laube, — — —
Unter irgendwelche Haube
Bräut' er jetzt sie gar so gern.

Und zum Michel seine Schritte
Lenk' er jetzt: Mein Freund, ich bitte,
Nimm zum Weib sie wie es Sitte,
Und ich sei im Bund der Dritte,
Wie es heutzutag modern.

Doch der Michel sagt: Ich meine:
(Nimm's nicht frumm) daß diese Deine
Sonst recht gut gebaute Kleine
Doch bereits zu rund erscheine,
Ungemein bedenklich rund.

Sie zu freß'n wär' unpolitisch,
Denn der Fall bleibt immer kritis,
Wenn der eine Theil hussifisch
Und der andre jeffifisch — — —
Und der Storch im Hintergrund! Loka



Der Grog des barmherzigen Samariters

"... und da er ihn sah, jammerte ihn sein."

Was ist Mac Kinley's Vaterland?

Was ist Mac Kinley's Vaterland?
Wird es United States genannt?
Ist's überall, wo zornesfult
Ein Arizona Ritter brüllt?
O nein — nein — nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein!

Ist's, wo von Allen respektiert,
Der König Dollar stramm regiert,
Und wo in stolzer Heppigkeit
Der Milliarden-Pros gedeht
Wie nirgends sonst? O nein, o nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

Ist's, wo man niedertreten läßt
John Chinaman als „gelbe Peife“ —
Im Neger man ein Thier nur sieht —
Wo man dem Indianer zieht
Die Rothaut übers Ohr? — O nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

Wo liegt Mac Kinley's Vaterland?
Vielleicht an Honolulu's Strand,
Wo Kelakau König einst?
Du irrst Dich sehr, wenn Du das meinst
O nein — nein — nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

Wo ist Mac Kinley's Vaterland?
Ist's Cuba, das mit kalter Hand
Er nahm? — Ist's wo vom Meer umbraust
Der gute Filipino hauft? —
O nein — nein — nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

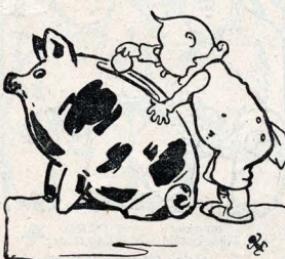
So sag' mir endlich: Was umspannt
Mit langen Fingern seine Hand?
Was Alles will er noch für sich?
Mein lieber Freund, gedulde Dich,
Voll schwört er selber Stein und Stein:
Der ganze Globus soll es sein!
Bohemund

Lustige Nachrichten

In den Zeitungen wurde es kürzlich als ein Künstler verzeichnet, daß ein italienischer Autor in weniger als 24 Stunden einen Schmaut verfaßt habe. Ist es denn etwas gar so Seltenes, daß einer in einem Tage vollführt, was in einem ganzen Leben nicht wieder gut zu machen ist?

Der König von Serbien beabsichtigt, dem Sultan ein serbisches Armeeart Album zu verehren. Das Album wird, wie wir hören, die gesammelte Heeresmacht des Landes in wohlgetroffenen photographischen Porträts aufweisen.

In Petersburg hat sich ein weißlicher Athletenclub gebildet. Vielleicht wär' es das Einlaßtore, die Drage der Frauensmannschaft durch Ringkämpfe zu lösen. Denn einander angewandt und Brust an Brust g'retzen — dann wird sich alles finden!



„Das Schwein ist die Sparbüchse des kleinen Mannes.“

Citat aus einem konferativen Wahlflugblatt, erwähnt vom Wdg. Haufe (1903) im Deutschen Reichstag, 11. Januar 1899.

Nochträglich erfährt man durch einen Artikel der „Contemporary Review“, daß die verwundeten Mahdisten bei Omdurman, und zwar auch die gänzlich wehrlosen, in Massen hingerichtet worden sind, weil der „Sirdar“ keine Gefangenen wollte. Dieser Artikel hat nicht dementiert werden können; es ist aber bei der frommen und humanen Gemüthe dieser Art von Engländern mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie das Blutbad mit einem Choral eröffnet und geschlossen und die armen Helden erst getaut und dann gemördet haben.

Ein norddeutsches Blatt hat voll Entrüstung jene Minister und Bundesräthsmitglieder denunziert, die den Rebellen oppositioneller Abgeordneten aufersturm zugehört, ja, sich sogar von ihren Plänen erhoben und zu bestrem Verhändniss der Redetttribune genehmen hätten. Das ist empörend; aber — was kann? Ansichten widerlegen, die man nicht kennt, ist nicht Jedermann's Sache. Man kann freilich die xenographischen Berichte lesen; aber das genügt nicht immer. Überhaupt: Dasein muß man ja doch ab und zu. Man sollte aber vielleicht die Regierungsvertreter instruieren, beim Auftreten eines Oppositionsredners sofort Necht zu machen und in dieser Stellung zu verharren. Außerdem könnte man ihnen den zur Zeit Friedrichs des Großen üblichen Uniformrock geben, dessen Schöße nach vorn umgelegt und daselbst befestigt wären. Ob die Regierung dadurch würdiger repräsentirt wäre, das ist freilich schwierig.

Wer ersand

den groben Unfug-Paragraphe?

Zeus; denn Homer (Odys. III, 152) sagt:
„Es bereitete Zeus . . . die Strafe des Unfugs.“